

33. JAHRBUCH
DES MUSEALVEREINES WELS
2001/2002/2003

FESTSCHRIFT
50 JAHRE MUSEALVEREIN WELS
1953 - 2003

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Bürgermeisters der Stadt Wels Dr. Peter Koits	7
Walter ASPERNIG - Günter KALLIAUER, 50 Jahre Musealverein Wels - 50 Jahre wissenschaftliche Dokumentation der Welser Geschichte	9
Walter ASPERNIG - Günter KALLIAUER, Vereinsbericht 2002-2003	23

I) Beiträge zur Geschichte der Minoriten in Wels

Ekkehard WEBER, Eine frühe Ehreninschrift für Kaiser Diokletian in Wels	31
Herta HAGENEDER, Die Minoriten im mittelalterlichen Österreich	39
Walter ASPERNIG, Bischof Wichard von Passau (1280-1282), ein Polheimer und Mitbegründer des Welser Minoritenklosters?	47
Herbert W. WURSTER, Bischof Wichard von Passau 1280-1282	65
Johannes STURM, Der barocke Hochaltar der Minoritenkirche Wels	87
Bernd EULER-ROLLE, Denkmalpflege und moderne Architektur - Der Umbau des ehemaligen Minoritenklosters in Wels	135
Maximilian LUGER - Franz MAUL, Die Neugestaltung des Minoritenkomplexes	177

II) Beiträge zur Geschichte von Wels

Gerhard WINKLER, M. Aurelius Paulinus aus Ovilavis, primuspilus bei der legio I Italica in Moesien	205
Bernhard PROKISCH, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen des Welser Stadtgebietes	221
Christian ROHR, Überschwemmungen an der Traun zwischen Alltag und Katastrophe. Die Welser Traunbrücke im Spiegel der Bruckamts- rechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts	281
Elisabeth WAHL, Der Welser Stadtpfarrhof - Ergebnisse einer bauhistorischen Analyse	329
Margareta VYORAL-TSCHAPKA, Der Bau des Pfarrhofs von Buchkirchen - „Hanc domum parochialem ex fundamentis erexit P. Jacobus Holtz...“?	349
Gábor ENDRÖDI, Die Ordnung der Welser Steinmetzbruderschaft von 1520	395

Rudolf ZINNHOBLER, Von Friedrich Baumgarten bis Josef Lenzenweger. Bedeutende Kooperatoren in Wels	407
Fritz R. HIPPMANN, Der Graveur Adolf Ferchenbauer	451
Georg WACHA, Herbert Ploberger und das Bühnenbild	459
Günter KALLIAUER, Zur Geschichte des jüdischen KZ-Friedhofes in Wels und seiner Denkmäler	469

III) Berichte aus Stadtmuseum und Stadtarchiv

Renate MIGLBAUER, Stadtmuseum und Stadtgalerie Wels (Jahresberichte 2000-2002)	483
Günter KALLIAUER - Elisabeth ERBER, Stadtarchiv Wels (Jahresberichte 2000-2002)	507

Der Welser Stadtpfarrhof - Ergebnisse einer bauhistorischen Analyse

Das Vorhaben zur Instandsetzung und Adaptierung des Stadtpfarrhofes von Wels, das mit der Nachfolge Pfarrer KR Heinrich Hirschers durch Pfarrer Mag. Nicola Prskalo in Planung ging, veranlasste das Bundesdenkmalamt im Einvernehmen mit dem Diözesanbauamt Linz, eine bauhistorische Untersuchung in Auftrag zu geben¹. Die Ergebnisse der Bauforschung sollten als denkmalpflegerische Grundlage hinsichtlich eines vorgesehenen Architekturwettbewerbs dienen. Die vom Baureferat des Bischöflichen Ordinariats zur Verfügung gestellten Plangrundlagen umfassten zum Zeitpunkt der Bauuntersuchung die Grundrisse von Keller-, Erd- und 1. Obergeschoß aller Bauteile.

Baubestand und historische Bildquellen

Die dreiflügelige Anlage in unmittelbarer Nähe der Stadtpfarrkirche, baulich mit der mittelalterlichen Stadtmauer verbunden, markiert heute die nördliche Seite der Einfallstraße im Osten der Altstadt (Abb. 5). Bis zu seiner Demolierung infolge des Stadtbrands von 1870 stand hier das Fischertor; auf dem Aquarell von Friedrich Frank² (Abb. 1) befindet sich rechts vom Turm der Haupttrakt des Pfarrhofes; an dessen nördlichem Ende ragt die Stadtmauer bis in Höhe der Dachtraufe. Tatsächlich ist die Stadtmauer im Erdgeschoß des Haupttrakts ebenso wie im Dachgeschoß des niedrigeren neuzeitlichen, nördlich anschließenden Anbaus in ihrer originalen Stärke von ca. 1,9 Metern erhalten, während sie im Obergeschoß des Haupttrakts auf gewöhnliche Mauerstärke reduziert ist (Abb. 23 und 24).

Die bauliche Verbindung zwischen Stadtmauer und Pfarrhof ist auch am Gemälde des Stadtmuseums von J. Sterrer von 1851 (Abb. 2) erkennbar; in-

1 Die Untersuchung und Dokumentation vor Ort wurde in Zusammenarbeit mit Ute Münzenmayer-Stipanitz, M.A. und Paul Mitchell, B.A. im Dezember 2001 durchgeführt.

2 Als Vorlage für das Aquarell (StA Wels, Fotosammlung) diene vermutlich ein Bild von J. G. Schmidt aus der Zeit um 1847 (Schmidt-Chronik), auf das aus bildrechtlichen Gründen an dieser Stelle verzichtet wurde. Dieses bildet aus begreiflichen Gründen die zeitgenössische Realität getreuer wieder: Die Unterschiede betreffen vor allem das Größenverhältnis zwischen Turm und Pfarrhof, das Erscheinungsbild des Turmes sowie das wesentlich steilere Dach und die verschieden großen Fenster des Haupttrakts, wie es am Vorbild zu erkennen ist.

interessant ist das Bild vor allem aufgrund seiner Perspektive von Norden, wodurch man von der Seite des Pfarrgartens in den Hof blickt. Verglichen mit dem Bestand sind Steilheit und Höhe der Dächer an Haupt- und Südtrakt bemerkenswert; sie lassen darauf schließen, dass bis zum Stadtbrand zwei Jahrzehnte nach der Entstehung des Gemäldes noch spätmittelalterliche Dachstühle erhalten waren. Außerdem gibt es ein authentisches Bild vom Hoftrakt, der aus zwei im schiefen Winkel zueinander stehenden ebenerdigen Gebäuden besteht und die Anlage nach Westen abschließt. Obwohl die beiden Wirtschaftsgebäude 1870 bzw. auch im 20. Jahrhundert umgebaut wurden, entspricht ihre Lage bis jetzt der auf dem Bild von Sterrer. Dieses Detail ist von Belang, weil in der westlichen Außenwand des nördlichen der beiden Gebäude (Abb. 8) - auf dem ältesten bekannten Bestandsplan des Pfarrhofs aus dem Jahr 1870 als „Kuhstall“ bezeichnet (Abb. 4) - der letzte erhaltene Rest der spätmittelalterlichen Parzellenmauer nachweisbar ist; ihr geschwungener Verlauf lässt sich auf dem genannten Grundriss noch weiter nach Süden verfolgen, wo sie in der Flucht der Hoffassade des straßenseitigen Südtrakts abbricht.

In einer Zeichnung³ aus den 90-er Jahren des 18. Jahrhunderts wird die besondere Lage der Hofgebäude nicht berücksichtigt, wenn sie auch schon als *Stallung* bezeichnet werden (Abb. 3); die schematische Darstellung dokumentiert die Anlage des *Dechantgartens*, der als Pfarrgarten, erweitert um einen Teil des aufgelassenen Friedhofs, nach wie vor besteht (Abb. 7).

Eine der wichtigsten Bildquellen stellt der schon erwähnte Bestandsplan aus dem Jahr 1870 dar, die von Maurermeister Mathias Benninger erstellt wurden, als infolge des Stadtbrandes Adaptierungsarbeiten notwendig wurden. In dem detailreich aufgenommenen Plan ist jeder Raum mit seiner Nutzung bezeichnet. Bestand und zum Abriss vorgesehene bzw. neu zu errichtende Wände und Gewölbe sind farblich unterschieden⁴. Es lassen sich u.a. die genaue Lage des Fischerturms und die mit seiner Demolierung verbundenen baulichen Veränderungen am Pfarrhof, die schräge Einfahrt mit Knechtkammern in den Zwickelräumen, wie sie bis 1946 noch bestanden hat, sowie die neue Einwölbung des Kuhstalls ablesen. Letztere ist auch mit stuckierten Monogrammen in einem 1870 datierten Medaillon am Gewölbe versehen (Abb. 10).

3 StA Wels.

4 Es sind zwei hinsichtlich der Adaptierungsarbeiten im Anschlussbereich zum Fischerturm unterschiedliche Plansätze erhalten.

Ein Neubau des späten Mittelalters mit frühneuzeitlichem Ausbau

Aufgrund der guten Quellenlage, der teilweise erhaltenen festen Ausstattungsteile verschiedener Epochen und offen liegender Mauerstrukturen im Dachgeschoß war es möglich, mit wenigen stratigraphischen Wandbefunden (Abb. 15 und 16) auszukommen.

Schon in den ältesten nachweisbaren Gebäuden ist die heutige Anlage vorgegeben: sowohl im Haupttrakt an der Stadtmauer als auch im Südtrakt ist noch ein spätmittelalterlicher Kernbau nachweisbar, der in beiden Fällen über das erste Obergeschoß hinaus bis einschließlich seiner Giebelwände erhalten ist (Abb. 21 und 22). Aufgrund des achsialen Bezugs - die Westfassade des Hauptgebäudes setzt sich nach Süden als Ostfassade des straßenseitigen Hauses fort - und vergleichbarer Mauerstrukturen⁵ und Materialien kann man annehmen, dass beide Häuser zur gleichen Zeit entstanden sind⁶. Die schon oben angesprochene Mauer in der Außenwand des nördlichen Hofgebäudes wäre mit ihrer Höhe von ca. 3 Metern (Abb. 8) und ihrem weitgehend rekonstruierbaren gekrümmten Verlauf überzeugend für eine spätmittelalterliche Parzellenmauer, die den Pfarrhof nach Westen abschirmte (Abb. 23)⁷.

Am südlichen, zur Straße traufständig ausgerichteten Haus liegt mit einer überbauten Fläche von 7 x 13 Metern ein zeitgemäßer Grundriss vor, dagegen erscheint der Grundriss des unmittelbar an die Stadtmauer anschließenden Hauptgebäudes mit einer Grundfläche von 10 x 14 Metern zunächst ungewöhnlich: trotz des eindeutigen Befundes, der zeigt, dass die nördliche Giebelwand des spätmittelalterlichen Pfarrhofs unmittelbar an die Stadtmauer anschließt, ist ein etwa 2 Meter breiter Gang entlang der Stadtmauer zu berücksichtigen, der zur Bauzeit nicht zu den pfarrlich genutzten Räumen zählten konnte, sondern in Zusammenhang mit dem südlich angrenzenden Fischerturm zur Verteidigungsanlage der Stadt gehörte. Auch die Fläche zwischen den beiden spätmittelalterlichen Häusern in der südöstlichen Ecke der

5 Zur Beurteilung der Mauerstruktur wurde an der nördlichen Giebelwand des Hauptgebäudes - über Raum 1.19 - eine Fläche von 70 x 120 cm freigelegt. Das Baumaterial besteht aus Konglomerat-Bruchstein, ganzen und halbierten Flussteinen (sog. Gries), wenigen gneisartigen Platten und vereinzelt gewölbten Dachziegel-Bruchstücken. Es zeichnen sich Ausgleichsschichten im Abstand von ca. 60 cm ab (Abb. 16).

6 Ein stratigraphischer Befund zur Überprüfung dieser Annahme im Anschlussbereich der beiden Häuser, z.B. in der nordwestlichen Ecke des Raumes 1.02 (Abb. 24), war wegen eines später an dieser Stelle errichteten Kamins nicht mehr möglich.

7 Vergleiche auch den Baualtersplan mit dem Bestandsplan von 1870, (Abb. 4). Hier ist die Parzellenwand wahrscheinlich noch als Außenwand der Remise und der Kaplanstiege erhalten, die bei einem Umbau in den 1950-er Jahren zu einer Wohnung für den Organisten und zu einem Jugendheim entfernt und die Flucht der Außenwand an die des spätbarocken Anbaus im Südosten des Pfarrhofs, siehe Fußnote 18, angeglichen wurde.

Anlage⁸ war zu dieser Zeit unverbaut bzw. für einen Aufgang zu Fischerturm und Wehrgang freigehalten.

Eine Datierung der Stadtmauer im Bereich des Pfarrhofs ist nicht möglich, weil das Mauerwerk verputzt ist; die Annahme ihrer Erbauung im 13. Jahrhundert stützt sich auf die Untersuchungen K. Holters⁹, dessen Argumente einerseits auf historisch begründeten Zusammenhängen hinsichtlich der Stadtwerdung von Wels basieren, andererseits auf der Beobachtung von Baufugen der Stadtmauer im Bereich datierter Bauwerke, wie der Burg oder dem Minoritenkloster.

Mangels Prüfung der schriftlichen Quellen ist nicht in vergleichbarer Weise abgesichert, den spätmittelalterlichen Baukern des Pfarrhofs mit der Nachricht in Verbindung bringen zu können, *Pfarrer Zollner [habe] 1433 von Grund aus einen neuen Pfarrhof bauen [lassen]*¹⁰. Die Merkmale des Mauerwerks, wie sie an den Giebelwänden und Mauerkronen unter dem Dach zu beobachten sind, sprechen jedenfalls für eine Datierung in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Etwa hundert Jahre später wurde nördlich an den Haupttrakt des Pfarrhofs ein ebenerdiges Gebäude auf einer Grundfläche von ca. 5,5 x 8 Metern angebaut, das der heutigen Küche entspricht und wahrscheinlich auch damals schon diese Funktion hatte (Abb. 14). Damit ist es naheliegend anzunehmen, dass der angrenzende große Raum bis zu diesem Zeitpunkt u. a. als Küche gedient hatte und mit der Errichtung des Anbaus zu einer Stube ausgestattet wurde (Abb. 13); ein Befund in der nordöstlichen Ecke des Raumes zeigt, dass die Balkendecke nachträglich eingebracht wurde. Die zeitliche Zuordnung dieses Anbaus und renovierenden Ausbaus in die frühe Neuzeit ist bislang nur aufgrund der relativen Chronologie (Abb. 15)¹¹ und der Beurteilung von Mauerwerk und Stratigraphie im Bereich der Wandbefunde möglich¹².

8 Die Fläche entspricht der Lage der Räume 1.02 und 1.03.

9 K. Holter, Die Welser Stadtmauer. Beiträge zu ihrer Topographie. In: 24. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1982/83), S. 39-65.

10 Konrad Meindl, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich, Wels 1878, Teil II, S. 86. Ähnlich bei Karl Unterberger, Chronik der Landesfürstlichen Stadt Wels, Wels 1857 (transkr. Abschrift im StA Wels, S. 117f.) ...*Peter Zolner habe im Jahre 1433 denselben niederreißen, und von Grund aus neu erbauen lassen* ...

11 Der Wandbefund (Raum 0.18, Westwand) zeigt die senkrechte Baunaht zwischen der ehemaligen Nordostecke des frühneuzeitlichen Küchenanbaus und einer später an dessen Außenseite angebauten Treppe; links das Mauerwerk des Küchenanbaus mit zwei Eckquadern aus Konglomerat, rechts das Mischmauerwerk des Treppenanbaus. Eine dünne Putzschicht mit Gebrauchsoberfläche, die über die Ecke der Quader läuft, beweist, dass die Treppe wesentlich später angebaut wurde.

12 Die genaue Datierung dieser Bauphase könnte mit Hilfe einer dendrochronologischen Untersuchung der Balkendecke erreicht werden. Ein Öffnen des Bodens im darüber liegenden Raum, um Proben entnehmen zu können, war zum Zeitpunkt der Bauuntersuchung nicht vorgesehen.

Ausbauten und Instandsetzungen der Barockzeit

Die mit Hilfe von Wandbefunden festgestellte relative Chronologie der Bauteile und einige in situ erhaltene Teile der Ausstattung lassen auf zwei eindeutig unterscheidbare Ausbauphasen schließen. Die ältere steht in beträchtlichem zeitlichen Abstand zum frühneuzeitlichen Küchenanbau¹³, die jüngere weist dagegen spätbarocke Merkmale auf.

Schriftlichen Quellen berichten von Renovierungen und Baumaßnahmen am Ende des 17. Jahrhunderts in Zusammenhang mit der Tätigkeit des Administrators Sebastian Agricola¹⁴ und von einer Erweiterung des Pfarrhofs unter Pfarrer Ludwig von Madruzzi Mitte des 18. Jahrhunderts¹⁵.

Mit der früheren der beiden Bauphasen - ob sie nun tatsächlich in die Amtszeit Agricolas fällt, sei dahingestellt - wird ein ganz wesentlicher Schritt gesetzt, indem die für die Verteidigung der Stadtmauer frei gehaltenen Bereiche überbaut und in die Nutzung des Pfarrhofs miteinbezogen wurden.

Mit der gleichzeitigen Errichtung eines Tonnengewölbes im Erdgeschoß des Haupttrakts entlang der Stadtmauer wurde einerseits ein direkter Zugang zum Zwinger durch das fast 2 Meter dicke Mauerwerk der Stadtmauer ausgebrochen; andererseits wurde der Küchenanbau gewölbt und aufgestockt, sowie eine außen liegende Stiege an seiner Nordfassade errichtet¹⁶. Mit dieser neuen Erschließung liegt es nahe, auch den Ausbau des Hauptgebäudes im Obergeschoß mit dieser Bauphase in Verbindung zu bringen, bei dem zur Nutzbarmachung der östlichen Räume die Stadtmauer auf weniger als die Hälfte ihrer ursprünglichen Stärke reduziert wurde.

Im Südtrakt wurden ähnlich geartete Umbauten vorgenommen. Das Erdgeschoß wurde durch eine Trennwand in die Räume 0.03 und 0.15 geteilt; in letzterem wurde das Bodenniveau um eine halbe Geschoßhöhe abgesenkt und mit der Errichtung eines Gewölbes der erste Kellerraum geschaffen. Da mit dieser Baumaßnahme das Bodenniveau des darüber liegenden Raumes 0.15 dem Erdgeschoßniveau des östlichen Haupttrakts angepasst wurde, ist es wahrscheinlich, dass zugleich die freie Fläche zwischen Haupt- und Südtrakt bzw. Fischerturm überbaut wurde. Dafür spricht auch die Errichtung einer Stiege an der Hoffassade des Südtrakts, auf die noch die beiden kleineren Bögen im Erdgeschoß zurückgehen (Abb. 6).

¹³ Siehe Befundbeschreibung in Fußnote 11.

¹⁴ 1681 bis 1694 bewohnte Sebastian Agricola, der als Administrator der Pfarre bestellt worden war, den Pfarrhof, den er einem zeitgenössischen Bericht zufolge renovieren ließ.

R. ZINNHOBLER, Sebastian Agricola, Administrator der Stadtpfarre Wels (1674 - 1694).

In: 7. JbMV Wels (1960/61) S. 77.

¹⁵ Unterberger-Chronik, S. 117f., StA Wels.

¹⁶ Stützmauern dieser Stiege sind noch in Form einer Nische in Raum 0.20 erhalten.

Nur etwa 80 Jahre später wurde diese der spätmittelalterlichen Hoffassade des Südtrakts vorgelagerte Stiege aufgelassen. An ihrer Stelle wurde ein Gang errichtet und Richtung Westen zur Erschließung eines Anbaus verlängert; damit erhielt der Südtrakt eine neue Hoffassade¹⁷.

Neben der Erweiterung des Südtrakts um einen Anbau über einer Grundfläche von rund 9 x 9 Metern, die in den Quellen ausdrücklich bezeichnet wird¹⁸, stellt die wichtigste Veränderung dieser Baumaßnahme die Aufgabe beider außen liegenden Stiegen dar, der, wie schon erläutert, vor dem Hofgebäude gelegen und ebenso der Stiege an der Nordfassade des Küchenbaus. Die Erschließung des Obergeschoßes wurde durch eine dreiläufige Stiege im südlichen Bereich des Haupttrakts ersetzt (Abb. 11), zusätzlich erhielt der neue Anbau in der südwestlichen Ecke des Pfarrhofs einen eigenen Aufgang, die sogenannte Kaplanstiege. Die Gleichzeitigkeit dieser Baumaßnahmen ergibt sich nicht nur aus dem logischen Zusammenhang, sondern ist auch durch mehrere in situ erhaltene bauzeitliche Ausstattungsteile belegbar. Die Türbekleidung der Kaminöffnung vor den neu errichteten Kaplänzimmern (Abb. 19) und einer Türöffnung im Bereich der neuen Stiege (Abb. 12) gehören ohne Zweifel derselben Ausstattungszeit an.

Reste einer klassizistischen Renovierung

Mehrere Türblätter aus der Zeit um 1800, von denen nur eine Eisentür in der Einfahrt (Abb. 9) sowie eine zweiflügelige Tür in Raum 1.20 (Abb. 17 und 18) in situ erhalten sind, lassen auf eine teilweise Erneuerung der Ausstattung schließen, die auch archivalisch belegt ist¹⁹; der Großteil dieser Ausstattung wurde in der ehemaligen Remise ausgelagert vorgefunden.

Kurios erscheint, dass jede der Türen unterschiedliche Schlösser und Schlüsselschilde, Drücker und Ziehknöpfe aufweist (Abb. 20) und darüber hinaus auch ältere Türen auf verschiedene Weise mit Versatzstücken dieser Ausstattung ergänzt wurden.

17 Infolge dieser Veränderung - die neue Fassade wurde etwa 2 Meter nördlich der bisherigen errichtet - musste natürlich das Dach angepasst und über den vorgelagerten Gang verlängert werden; die Dachkonstruktion ist zwar 1870 abgebrannt, die Baumaßnahme kann aber nach wie vor an der westlichen Giebelmauer des Südtrakts abgelesen werden (Abb. 21).

18 ...der Pfarrer Herr Ludwig Anton von Madruzi erweiterte denselben im Jahre 1758 mit zwei Zimmern für die Herrn Kapläne..., wie Fußnote 15.

19 ...Der Herr Dechant und Pfarrer Felix von Froschauer verschönerte diesen Pfarrhof in den Jahren 1782 und 1794, stellt ihn in einem bequemen Stand her, und vermehrte ihn mit dem 3ten Kaplänzimmer gegen die Gasse, und mit einem Wohnzimmer gegen den Garten..., wie Fußnote 15.

Instandsetzungen nach dem Stadtbrand von 1870

Abschließend sollen die maßgeblichen Renovierungen am Pfarrhof angeführt werden, die infolge des Stadtbrands im Jahre 1870 verrichtet wurden. Der Brand fiel in eine Zeit, als man in anderen Städten bereits begonnen hatte, Stadtbefestigungsanlagen systematisch zu schleifen, um die Bereiche zwischen den inzwischen dicht bebauten mittelalterlichen Stadtkernen und den Vorstädten für Neubauten und Straßen zu erschließen. Diese Tendenz gab sicherlich den Ausschlag für die Entscheidung, das alte Fischertor abzubrechen, das durch den Brand vermutlich nur unbedeutend beschädigt war. Daher musste der Anschlussbereich zwischen dem Tor und dem Pfarrhof geschlossen werden. Zugleich wurde eine neue breitere Stiege vom ersten Obergeschoß in das Dachgeschoß errichtet anstelle der älteren, die vom sogenannten Turmzimmer²⁰ ausging.

In ihrer Gesamtheit zu erneuern waren die Dachstühle des Pfarrhofs; mit der damals errichteten Hängesprengwerk-Konstruktion veränderte man die äußere Wirkung des Pfarrhof durch eine bedeutend flachere Dachneigung. Am Nordgiebel des Haupttrakts ist noch das Auflager des Schopfwalms erkennbar (Abb. 16) wie er sogar auf der Stadtansicht von J. Sterrer sichtbar ist.

Die damals insgesamt durch Kastenfenster ersetzten Fensterverschlüsse am Haupt- und am Südtrakt sind bis heute an den Außenfassaden erhalten geblieben, während sie auf Seite des Innenhofs in den 1980-er Jahren durch einflügelige Verbundfenster bereits ersetzt wurden (Abb. 14).

²⁰ Das entspricht dem heutigen Raum 1.03. Eingezeichnet am hier nicht abgebildeten Grund- und Profilplan, erstes Geschoß, 1870, MA 11 Bauregistratur.